



**MONTAGS
NEU IM NETZ!**



[Geschichten aus Darmstadt](#)

Willi in Rom XIII

[Frische Fakten](#)

Spiele, Musik

[Fragen & Antworten](#)

Welchen Zweck hatte der Pickel der Pickelhaube?

[Very-Short-Stories](#)

[Ommas Rezepte](#)

Brioches



Willis Wort zum Werktag – diese Woche von Mark Twain

„Kein Mensch kann sich ohne sein Einverständnis wohlfühlen.“

Fakten der Woche

Jede Woche frische Fakten von bleibender Bedeutungslosigkeit.

Technik

Die „Brockhaus Enzyklopädie“ ist ab dem 15. April 2008 kostenlos online verfügbar.

Vorläufer des Brockhauses ist das Conversations-Lexikon.

Das Conversations-Lexikon erschien bereits im 18. Jahrhundert bei Löbel und Franke.

Später hieß das Lexikon „Der Große Brockhaus“.

Seit 1996 bis heute heißt dieses Nachschlagewerk „Brockhaus Enzyklopädie“.

Musik

Der am 27. Februar 2008 verstorbene Sänger Ivan Rebroff hieß mit bürger-

lichem Namen Hans Rolf Rippert.

Rebroff hatte einen Stimmumfang von über vier Oktaven.

Das Musical „Anatevka“ in dem er die Rolle des Milchmanns Tevje besetzte wurde in Paris über 1400 mal aufgeführt.

Er war Ehrenbürger der griechischen Sporaden-Insel Skopelos, seinem Wohnsitz.

Ein ihm zugeschriebenes Zitat besagt: „Wodka macht aus allen Menschen Russen.“

Lifestyle

Das Spiel „Mensch ärgere dich nicht“ wurde um 1908 von Josef Friedrich Schmidt erfunden.

Seit 1914 wird dieses Spiel in Serie produziert.

Über 70 Millionen Spiele wurden bisher verkauft.

In den USA heißt das Spiel „Frustration“.

Das Spiel basiert auf dem indischen Spiel „Pachisi“.

Die typischen Spielfiguren werden von Spielefrecks „Pöppel“ genannt. Allerdings nennen Spielefrecks jeden Gegenstand, der in einem Gesellschaftsspiel entweder einen der Spieler darstellt oder ein Teil dessen Mannschaft ist und stellvertretend für diesen auf den Spielfeldern gesetzt bzw. gezogen wird „Pöppel“.

Wahrscheinlich leitet sich der Begriff von „people“ ab.

Das erste Auspacken eines neuen Spieles wird gerne als „Auspöppeln“ bezeichnet.

Very Short Storys

Die richtige Prosa für unsere schnelllebige Zeit. Maximal 300 Zeichen müssen reichen. Ich freue mich über jede Zusendung.

Voll süß

Schwarzwälder Kirsch, Quark-Sahne, Sacher. In dieser Reihenfolge. Danach Apfelstrudel, Frankfurter Kranz und Linzer. Zum Abschluss dann Basler Leckerli, Krapfen und Aachener Printen. Der Gebäcktest ist zu Ende. Zum Bersten satt wischen sich die Juroren letzte Krümel vom Mund. Was für eine Tort-Tour!

Ralf Kreimann

Durst

Unbarmherzig glühte die Sonne über der Wüste. Es gab kein Wasser mehr! Er sah aufgerissene Lippen, die vergeblich nach Erfrischung lechzten. Auch ihn plagte brennender Durst. Er stand auf, holte sich ein helles Bier aus dem Kühlschrank und kehrte dann zu dem spannenden Film vor den Fernseher zurück.

Ralf Kreimann

Immer geradeaus!

Er liebte es geradlinig und schnörkellos. In jeder Lebenslage. Er hasste Umwege und unnötige Verzögerungen. Der direkte Weg war für ihn das Maß der Dinge. So erfüllte ihn jetzt, nachdem sein Fallschirm sich nicht geöffnet hatte, große Freude über die saubere, effektive Arbeit der Erdanziehungskraft.

Ralf Kreimann

Auch Superhelden sind nur Menschen

Zufrieden kam Superman nach Hause. Er hatte die Welt mal wieder aus den Klauen eines Superschurken gerettet. Aber als er seinen Superheldenanzug auszog und in die Hausschuhe schlüpfte, hielt ihm Lois vorwurfsvoll den übervollen Mülleimer entgegen... Verdammt, den hatte er doch glatt vergessen!

Claudia Krauss

Ausgetrickst

„Ich mag keine Zwiebel. Du kannst sie so klein schneiden wie es geht, aber ich werde die Zwiebel herausschmecken.“ Nachdem der Salat gegessen war sagte er: „Es geht doch!“ Was er nicht wusste, war, dass sein Schatz die Zwiebel pürierte, Zitronensaft zugegeben und unter die Joghurttunke gemischt hatte.

Heiko Kauffeld

In Top Form

Sie lief einen guten Rhythmus. Sie lief gleichmäßig und ruhig. Ihre Zielstrebigkeit war beeindruckend. Sie schien auf ihn zu warten, denn ab und zu hielt sie an. Er beobachtete sie genauer. Dann stellte er fest, dass die Kleidung die sie trug und der Wagen den sie schob, sie als Postbotin auswies.

Heiko Kauffeld

Antworten der Woche

Die Fragen werden von mir nach bestem Wissen und Gewissen beantwortet. Wer auch eine Frage hat, oder eine Antwort verbessern möchte kann mir gerne schreiben (post@besserwisserseite.de).

Wozu diente eigentlich der Pickel auf der Pickelhaube die die Deutschen Soldaten anfangs im 1. Weltkrieg trugen?

Die „Pickelhaube“ ist nicht nach der charakteristischen Metallspitze benannt; das Wort hat sich aus dem mitteldeutschen „Beckenhube“ entwickelt und bezeichnete im Mittelalter zunächst eine unter dem eigentlichen Helm getragene Blechhaube, aus der dann ein eigenständiger offener Helmtyp ohne Visier entstand.

Im offiziellen Dienstgebrauch wurde die Pickelhaube stets nur als „Helm“ bzw. „Helm mit Spitze“ bezeichnet.

Eingeführt wurde sie 1843 nach der Verordnung von 1842 wurde unter König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen für die preußische Armee (mit Ausnahme der Jäger, Schützen, Husaren und Ulanen). Der Helm war aus gepresstem Leder mit Metallverstärkungen gefertigt

und hatte einen Augen- und Nackenschirm. Charakteristisch war die Metallspitze oben auf dem Helm. Sie sollte Hiebe mit Säbeln o.ä. seitlich ablenken. Im ersten Weltkrieg erwies sich der Helmtyp dann nicht mehr dazu geeignet, den modernen Anforderungen standzuhalten. Gegen Infanterie geschosse bot die Pickelhaube keinen Schutz und auch den für die meisten Kopfverletzungen verantwortlichen Granatsplittern war sie nicht gewachsen. Ab Januar 1916 wurden dann Stahlhelme an die deutschen Tuppen ausgegeben.

Von diesem Stahlhelm wurde für die türkischen Streitkräfte eigens eine abgewandelte Form entworfen, bei der der markante weit vorgezogene Augenschirm und die im Bereich der Ohren herabgezogene Krempe fehlte. Diesen Helm konnte der moslemische Soldat zum Gebet aufbehalten.

Was bedeutet Perlen vor die Säue werfen?

„Perlen vor die Säue werfen“ bedeutet: etwas Wertvolles Leuten geben, die es nicht zu schätzen wissen.

Die Redensart stammt aus dem Matthäusevangelium (7, 6):

„Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, auf dass sie dieselben nicht zertreten mit ihren Füßen und sich wenden und euch zerreißen“

Willi seiner Omma ihre Küchentipps

Meine Lieben, heute gibt es ein Rezept für Brioches mit Mandeln.

Zuerst 400 g Mehl sieben, mit 200 g gemahlenden Mandeln in einer Schüssel mischen und eine Mulde in die Mischung machen. Eine Packung (ca. 30 g) Hefe hineinbröckeln und 125 ml warme Milch dazugeben. Hefe, Milch und etwas Mehl verrühren, die Schüssel mit einem Tuch abdecken und an einem warmen Ort ca. eine viertel Stunde gehen lassen.

100 g Zucker und eine Prise Salz dazugeben und mischen. Dann 8 Eigelb dazugeben und danach 200 g weiche Margarine. Alles miteinander verrühren. Etwas Mehl auf die Hände geben und den Teig kneten bis er glatt und geschmeidig ist.

Aus dem Teig Ovale formen, die die Größe eines Hühnereis haben und diese auf ein eingefettetes Backblech setzen. Ein Tuch darüber decken und an einem warmen Ort ca. 2 Stunden gehen lassen.

Das Tuch abnehmen, die Ovale mit Eigelb bestreichen und bei 200 °C ca. 15 Minuten backen. Die Brioches sind gut, wenn man mit einem Holzstab hineinstecken kann und kein Teig mehr daran hängenbleibt.

Dazu eine Tasse Milchkaffee.
Seid für heute begrüßt von

Willis Omma



Ungelöste Fragen

Für diese Probleme gab's bislang noch keine Lösung:

1. Mitte bis Ende der 70er Jahre (also so 1975-1980) muss es in Deutschland ein Kinderbuch gegeben haben, in dem ein Junge sich in einer Art Amphibienfahrzeug durch die Welt bewegt hat. Ich glaube, er konnte damit unter Wasser fahren und über Land - wo er unter anderem auch Indianer besucht hat. Ich erinnere mich noch daran, dass das Buch Hardcover und recht dick war (ca. 4cm). Wie hieß das Buch? Es war NICHT „Robbi, Tobbi und das Fliewatüüt“.
2. Bei welcher Temperatur muss man am ehesten auf das Klo?

Wenn ihr eine oder mehrere Lösungen kennt, schreibt mir doch einfach:

post@besserwisserseite.de

Rom wurde nicht an einem Tag bereist

Der zweite Tag in Rom...

Abend waren wir am Campo Dei Fiori angekommen. Blumenhändler waren keine mehr da, aber um die ging es uns auch nicht. Rund um den Platz lagen tatsächlich die versprochenen hübschen kleinen Lokale, in denen sich die Jugend Roms so gerne die Bäuche vollschlagen würde. Und das tat die Jugend Roms auch, vollzählig. Alle Kneipen waren überfüllt. Und zum draußen sitzen war es Ende Januar trotz freundlicherweise bereitgestellter Heizstrahler irgendwie noch zu früh.

Das „Blumenfeld“ ist einer der beliebtesten Plätze Roms. Millionen von Touristen zieht es jedes Jahr hierher, um das familiäre Umfeld dieses Platzes zu genießen, die vielen kleinen Kneipen und die typischen Metzger und Bäckereien. Rund um den Campo stehen relativ unattraktive Häuser, es ist was die Bausubstanz angeht wahrlich keine Perle unter Roms berühmten Plätzen. Für die Römer, um deren angestammtes Stadtviertel es sich eigentlich handelt

haben allerdings die Mieten mittlerweile ein Niveau erreicht, das ihnen das Bleiben unmöglich macht. Sie ziehen in unattraktive Vorstädte, während sich in ihren angestammten Quartieren finanzkräftige Investoren breit machen, die den Charme einer Wohngegend binnen weniger Jahre zunichte machen. Statt Pizzerien finden sich immer mehr Sushibars in 2000 Jahre alter Bausubstanz. Schade, wenn Sie mich fragen, aber das scheint auf der ganzen Welt der Lauf der Dinge zu sein. Es wäre aber tröstlich, wenn es irgendwo Ausnahmen gäbe.

Jeden Werktag wird von 6.00 -14.00 Uhr der Stadtmarkt auf dem Platz abgehalten. Manche – selbst geborene Römer – glauben, der Platz hätte seinen Namen von diesem Markt, auf dem zugegebenermaßen auch jede Menge Blumen angeboten werden. Weit gefehlt. Der Name rührt aller Wahrscheinlichkeit daher, dass nach dem Untergang des antiken Roms der Zerfall der

Stadt unglaubliche Ausmaße annahm und sich nach diversen Tiberüberflutungen an der Stelle des Campo de' Fiori ein sumpfiges Feuchtbiotop ausbreitete, das vielen Blütenpflanzen eine Heimat bot. Der Stadtmarkt wurde erst im 19. Jahrhundert von der Piazza Navona hierher erlegt.

Aber die Römer nehmen ihre Märkte ernst. Jedes Stadtviertel hat seinen eigenen Wochenmarkt. So führt man eine lange Tradition fort. Die Etrusker hielten ihren Markt auf dem Kapitolsberg, vor ihrem wichtigsten Heiligtum ab. Die antiken Römer bauten später mit den Trajansmärkten die Vorläufer unserer heutigen Shoppingmalls. Vom Einkaufen verstehen sie etwas die Römer. Beim Essen bleiben sie aber leider in der Kreisklasse.

Die römische Küche belegt in Italien bestenfalls einen guten Mittelplatz, und das, obwohl die Römer Weltklasse im Essen sind. Kein Vergleich etwa mit

der piemontesischen Küche. Die römische Pizza besteht aus dünnem, wenngleich krossem Teig und ist eher dünn belegt. Für Teigfetischisten wie mich ein klarer Minuspunkt. Nach einem anstrengenden Tag in den Museen kann dann schon mal eine Zweite „Pizza Romana“ geordert werden, bevor der Magen das Maulen einstellt. Wie sich stramme Gladiatoren davon ernährt haben sollen ist mir ein Rätsel. Wahrscheinlich begannen so auch die Sklavenaufstände. Verschleppung, Zwangsarbeit und Leibeigenschaft lassen sich ja ertragen, aber wenn man dann täglich die in Rom so beliebten Lamminnerien zu essen bekommt ist irgendwann das Maß voll. Dann braucht es schon drei bis vier Legionen gut genährter Soldaten, um dem Tumult Einhalt zu gebieten. Das schlimmste an der römischen Esstradition ist, dass sie praktisch keine nennenswerten Nachtische hervorgebracht hat. Kein Wunder, dass Rom untergegangen ist. Ein Volk ohne Schokopudding ist ein verurteiltes Volk.

Rund um den Campo dei Fiori liegen kleine Gassen, die noch heute die Na-

men der Handwerke tragen, die einst hier ausgeübt wurden. In der Via del Baullari waren die Koffermacher zu Hause, Die Via del Gubbarari beherbergte Schneider – heute gibt es hier fast ausschließlich Billigklamottenläden. Statt Hutmachern finden sich in der Via del Cappellari heute Geschäftemacher, die Waren verkaufen, deren Vorbesitzern noch gar nicht weiß, dass er sich von ihnen getrennt hat. Das Gewerbe, das in der Via del Balestrari ausgeübt wurde hatte im Mittelalter Hochkonjunktur, wurde aber mittlerweile vom technischen Fortschritt obsolet gemacht: Armbrustherstellung. Diese High-Tech-Waffe war dereinst so gefürchtet, dass sie im ersten Abrüstungsabkommen der Weltgeschichte vom Papst gebannt wurde. Allerdings nur in Einsatz gegen Christen; Ketzer und Ungläubige durfte man weiterhin ungehindert mit Bolzen beschießen. Allzuviel hat sich politisch also doch nicht geändert.

Auf dem Campo dei Fiori fällt einem sofort das Denkmal auf, das einen finsternen Herrn mit Kapuze zeigt. Es handelt sich um keinen abtrünnigen Jedi-

Ritter, das erkennt man schon an dem Buch das der Mann in der Hand hält – hat je jemand einen Jedi mit einem Buch gesehen. Das Denkmal zeigt Giordano Bruno, einen notorischen Ketzer, der im Jahr 1600 just auf diesem Platz verbrannt wurde. Eine zünftige Hinrichtung wussten die Römer schon zu schätzen. Nachdem die Spiele im Circus nicht mehr stattfanden, war man für jede Abwechslung dankbar, da ging man gerne mal mit den Kleinen Samstags zum Scheiterhaufen. Mein Papa hat das mit mir früher auch gemacht, allerdings war unser „Scheiter-Haufen“ der SV Darmstadt 98.

Für leichtere Delikte war der Pranger eine beliebte Strafe. Gleich ums Eck, auf dem mit perfider Gehässigkeit „Piazza del Paradiso“ genannten Platz, wurde den Leichtkriminellen das Leben zur Hölle gemacht.

Am Campo dei Fiori entstanden Ende des Mittelalters wegen des lebhaften Verkehrs die ersten größeren Gasthäuser Roms. Am 6. Mai 1489 nahm hier sogar Herzog Otto von Braunschweig Quartier. Nach heutigen Maßstab wa-

ren es wohl eher fiese Absteigen mit maximal einem Stern, die allerdings den Luxus boten, dass man Zimmer mit Blick auf den Richtplatz bekommen konnte. So konnte man fast täglich in den Genuss einer Live-Hinrichtung kommen. Wenn gerade mal nicht frisch hingerichtet wurde, baumelte mit Sicherheit noch ein Delinquent vom Vortag in der frischen Luft. Eine frühe Form der Wiederholung, bessere Unterhaltung bieten die heute üblichen Fernseher in den Hotelzimmern auch nicht. Gefoltert wird allerdings immer noch, heute aber eher der Zuschauer. Italienisches Fernsehen ist an Flachheit kaum zu überbieten, nach zwei Stunden Misswahl-Berieselung durch die unvermeidliche Flimmerkiste in einer Taverne wünscht man sich den Regisseur als Hauptdarsteller bei einer fröhlichen Steinigung. Bunt, laut, hektisch. So wird es auch im Jahre 1600 gewesen sein, als man Giordano Bruno auf den Scheiterhaufen führte.

Giordano Bruno wurde als Filippo Bruno im Jahr 1548 in der Nähe von Neapel geboren. 1565 trat er in den Domi-

nikanerorden ein und nahm den Ordensnamen „Jordanus“/„Giordano“ an. Schon nach kurzer Zeit beginnt er hier seine Karriere als notorischer Querulant die ihn später quer durch Europa treiben soll. Er entfernt alle Heiligenbilder aus seiner Zelle und lehnt trotzig die Marienverehrung ab. Trotz dieses jugendlichen Rebellentums wird er 1572 zum Priester geweiht. Zu diesem Zeitpunkt hätte sich die Kirche schon viel Ärger ersparen können. 1576 fällt erstmals der Verdacht der Ketzerei auf ihn. In Rom wirft er sich scheinbar reuig dem Papst zu Füßen, dummerweise wird bekannt, dass er vor dem Verlassen des Klosters noch kurz die Schriften des heiligen Hieronimus in der Klosterlatrine versenkt hat.

Auf seiner Flucht gelangt er nach Genf. Dort begeistert er sich für die Ideale des Calvinismus und tritt der calvinistischen Kirche bei. Calvin findet im Gegensatz zu Bruno wenig Gefallen an den Thesen des Nikolaus Kopernikus – Bruno wird verhaftet und exkommuniziert. Einen Widerruf später ist er wieder auf freien Fuß und bereit für das nächste Fettnäpfchen.

In Toulouse hat er 1579 einen Lehrstuhl erhalten. Sein durch ein selbst entwickeltes System trainiertes phänomenales Gedächtnis lässt bei manchen Zeitgenossen den Gedanken an schwarze Kunst aufkommen. Durch den Hugenottenkriege vertrieben geht er nach Paris. Dort benimmt er sich so gut, dass Heinrich III. in unterstützt und ihn mit einem Empfehlungsschreiben nach England schickt. In Oxford scheitert sein Versuch dort zu unterrichten, an seiner Kritik an Aristoteles. Bis 1585 schnorrt er sich in London beim französischen Botschafter durch. Dort verfasst er Schmähchriften gegen die Gelehrten in Oxford und die Londoner Intellektuellen. In dieser Zeit entstehen aber auch Schriften über seine Sicht des Universums, die extrem modern sind. Leider hatte man zu dieser Zeit mit Menschen, die ihrer Zeit etwa 200 Jahre voraus waren ein mittleres Problem.

Bruno glaubt nicht an das geozentrische Weltbild, nach dem neben der Erde auch der Mensch im Mittelpunkt der Schöpfung steht. Er lehrt die Unendlichkeit des Weltalls und dass daher auf

anderen Planeten auch unendlich viele Lebewesen existieren müssen. Gott wohnt allem inne, er ist identisch mit der Natur, daher muss der Mensch nach Erkenntnis der Natur streben und nicht nach Erkenntnis eines höheren Wesens. Religion sollte sowieso durch Philosophie ersetzt werden. Keine sehr populären Thesen zur damaligen Zeit.

1585 zieht es ihn wieder nach Paris, wo er gegen die Verfechter des aristotelischen Weltbildes publiziert. Nach einem publizistischen Angriff gegen einen angesehenen katholischen Mathematiker ist es für ihn klüger, Paris zu verlassen.

In Marburg erhält er keinen Lehrauftrag, kann aber in Wittenberg bis 1588 Aristoteles unterrichten. Dort hat man ja mit jungen Rebellen schon gute Erfahrung gemacht. nach einigem hin und her erhält er eine Professur in Helmstedt und es gelingt ihm das Kunststück nach den Calvinisten nun auch von den Lutheranern exkommuniziert zu werden.

Wo auch immer er in der Folge auf der Suche nach einem Lehrstuhl hinge-

langt, schaffte er es, die Situation gerne sich zu wenden. Trotz mächtiger Gönner ist der Fuß der Gesellschaft nach kurzer Zeit meist nur noch Zentimeter von seinem Allerwertesten entfernt.

So auch in Frankfurt, wo er binnen eines Jahres die Stadtältesten gegen sich aufbringt und ausgewiesen wird.

Er erfährt von einem leerstehenden Lehrstuhl in Padua. Sein Heimweh ist stärker als seine Intelligenz und er geht nach Italien zurück. Besagter Lehrstuhl wird aber nach kurzer Zeit dann doch an einen gewissen Galileo Galilei vergeben. Bruno folgt jetzt der Einladung eines Bewunderers nach Venedig. Dieser Bewunderer erhofft sich von Bruno anderer Unterweisung, als er sie bieten kann – ein Schwarzkünstler ist er dann trotz aller üblen Nachrede ja doch nicht. Enttäuscht verpfeift der nette Gastgeber, Zuane Mocenigo, Bruno an die Inquisition.

Nach mehreren Verhören widerruft Giordano Bruno routiniert, unterschätzt aber die Beharrlichkeit der Inquisition, die durch die aktuelle Reformationsbe-

wegung entnervt ein wenig übersensibel reagiert.

Er wird nach Rom gebracht und für sieben Jahre in der Engelsburg eingekerkert, während man das Verfahren gegen ihn vorbereitete. Ähnlichkeiten mit modernen Verfahren sind rein zufällig. Damals waren die Gerichte wohl einfach noch gründlich.

Im Februar 1600 wird das Urteil gegen ihn verkündet: Tod auf dem Scheiterhaufen wegen Ketzerei und Magie. Ein letztes Mal brüskiert er die Kirche. Sein Urteil kommentiert er mit dem legendären Satz: „Mit mehr Angst verkündet Ihr das Urteil, als ich es entgegennehme“. Am 17. Februar 1600, eine gute Woche, nach der Urteilsverkündung brennt Giordano Bruno auf dem Campo dei Fiori. Seine Schriften bleiben bis 1965 auf dem Index. Im Jahr 2000 bereut Papst Johannes Paul II. öffentlich das Todesurteil gegen Giordano Bruno.

Das Denkmal auf dem Campo dei Fiori wurde 1889 errichtet, als sich der damalige Premierminister nicht nachsagen lassen wollte, dass er mit der ka-

tholischen Kirche freundschaftlichen Umgang pflege. Bruno schaut deshalb auch vorwurfsvoll Richtung Vatikan. Das Denkmal ist allerdings nicht Bruno alleine gewidmet, sondern auch anderen freigeistigen „Ketzern“. Auf dem Sockel findet man u.a. Abbildungen von Erasmus von Rotterdam, Tommaso Campanella und Jan Hus.

Zur selben Zeit bekam der Papst (Leo XIII. s.rechts), der ja vor wenigen Jahren erst den Kirchenstaat verloren hatte und nun in selbstgewählter Gefangenschaft im Vatikan lebte, auch schon mal Post mit Wahlunterlagen, da er jetzt ja Staatsbürger Italiens sei.

Wir gingen dann ganz stilvoll in einer Seitenstraße essen: Chinesisch.





Impressum & Kleingedrucktes

W-Akten / Besserwisserseite

Inhaltlich Verantwortlicher gemäß

§ 10 Absatz 3 MDStV:

Steffen Buchert

Kontakt: Steffen Buchert

Borsdorffstraße 14

64289 Darmstadt

sb@steffenbuchert.de

Fon +49-6151-897793

Haftungsausschluss: Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen und Links kann nicht übernommen werden.

Die Website www.besserwisserseite.de und „Willis Besserwisser-News“ stehen nicht unter der „GNU-Lizenz für freie Dokumentation“ und sind auch nicht „Public domain“ o.ä. Sämtliche Inhalte unterliegen dem Urheberrechtsschutz. Falls Sie Interesse haben Inhalte zu nutzen (kommerziell oder privat) setzen Sie sich einfach mit mir in Verbindung.

Sollten ohne mein Wissen Auszüge der Besserwisserseite bzw. dieses Newsletters verwendet werden (kommerziell oder privat) gelten die im journalistischen Bereich üblichen Honorarsätze (mindestens jedoch 50 Euro pro Artikel/Bild). Sollten bei unautorisierten Inhaltsübernahmen Urheberrechtshinweise und/oder Verlinkung zu dieser Website unterlassen worden sein behalte ich mir rechtliche Schritte vor.

www.besserwisserseite.de und Willis Besserwisser-News sind ein Service von **steffenbuchert.design**



GA!*

*Besuchen Sie Willis Blog. Jetzt.

Im Willis Blog finden Sie Storys von hinter der Besserwisserseite, Spannendes, langweiliges, skurriles und natürlich Cartoons. Schauen Sie mal rein.

www.besserwisserseite.de/blog